

BERICHTE DER AUSGRABUNG
TALL ŠĒḤ ḤAMAD / DŪR-KATLIMMU
(BATSH)

BAND 2:1
Text

Herausgegeben von
Hartmut Kühne
in Verbindung mit
Asʿad Mahmūd und Wolfgang Röllig



MAGDALU / MAGDALA
TALL ŠĒḤ ḤAMAD VON DER POSTASSYRISCHEN
ZEIT BIS ZUR RÖMISCHEN KAISERZEIT

VON HARTMUT KÜHNE

Mit Beiträgen von
Reinhard Bernbeck, Susan Downey, Hartmut Kühne,
Andreas Luther, Mirko Novák, Andreas Oettel,
Peter Pfälzner, Wolfgang Röllig, Christiane Römer-Strehl

Dietrich Reimer Verlag · Berlin
2005



Gedruckt mit Unterstützung der Firma Petro-Canada

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2005 by Dietrich Reimer Verlag GmbH
www.dietrichreimerverlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 3-496-02504-2

DIE AUSGRABUNG TALL ŠĚḤ ḤAMAD: EINE EINFÜHRUNG IN DIE METHODISCHEN GRUNDLAGEN

Gliederung

1. Vorbemerkung	1
2. Das methodische Grundverständnis	2
3. Das Grabungssystem	2
3.1. Die Topographie des Tall Šēḥ Ḥamad	2
3.2. Die Grabungs-Areale	3
3.3. Testschnitte und Flächengrabung	3
4. Der Erdbefund	3
4.1. Die Erdlage	3
4.2. Die Fundstelle	4
4.3. Die Befundeinheiten des Erdbefundes	4
5. Die Indikatoren des Erdbefundes	4
5.1. Architekturbefunde und Installationen	4
5.2. Interfaces (Schnittstellen), Oberflächen, Begehungsflächen, Fußböden	4
5.3. Störungen, Gruben	5
5.4. Gräber	5
5.5. Profile	5
5.6. Plana	5
6. Der Einsatz des Radladers	5
7. Das Dokumentationssystem	6
7.1. Die Dokumentation der Ausgrabung	6
7.2. Die Photo-Dokumentation	7
7.3. Die Dokumentation von Kleinfunden und Keramik	7
7.4. Dokumentation von Restaurierungs- und Zeichenarbeiten	7
8. Literatur	8

1. VORBEMERKUNG

Im Folgenden werden Auszüge aus dem „Leitfaden“ der Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad wiedergegeben, der das methodische Grundverständnis und dessen praktische Umsetzung seit Beginn der Ausgrabung im Jahre 1978 kennzeichnet. In zahlreichen ergänzten Auflagen ist der „Leitfaden“ das wichtigste Arbeitsinstrument aller Mitarbeiter der Ausgrabung seit 1978. Dadurch konnte über die Jahre trotz des ständig wechselnden Mitarbeiterstabes ein hoher Grad an Stringenz, Kongruenz und Homogenität in der Dokumentation erreicht werden.

Die Grundzüge des Leitfadens wurden vor Beginn der Ausgrabung 1978 entworfen und spiegelten den damaligen Stand des Wissens und der Erfahrung des Verfassers wider. Im Laufe der Jahre haben sich beide, der allgemeine Stand des Wissens und die Erfahrungen, beträchtlich vermehrt, was sich in den verschiedenen Auflagen des Leitfadens niedergeschlagen hat. Es wird im Folgenden aus zwei Gründen bewusst darauf verzichtet, in eine kritische Diskussion und in einen Vergleich dieses methodischen Verständnisses mit anderen Grabungssystemen einzutreten: Zum einen ist jedes Grabungssystem in gewissem Umfang auf die ortsspezifischen Gegebenheiten, auf die Zielsetzung und auf die Ressourcen von

Zeit und Geld zugeschnitten. Zum anderen gehören einige der hier angewendeten Methoden inzwischen zum Standard einer modernen Ausgrabung. Dennoch ist es für das Verständnis und die wissenschaftliche Arbeit mit den in der Serie dieser Ausgrabungsberichte veröffentlichten Ergebnissen wichtig, das methodische Konzept darzulegen, nach dem ausgegraben, dokumentiert und wissenschaftlich ausgewertet wird. Ein wichtiger Grundsatz der Arbeit war und ist die Transparenz, die den Leser wie den Forscher in die Lage versetzen soll, die publizierten Ergebnisse nicht glauben zu müssen, sondern sie in ihrer Genese bis zu den daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen nachvollziehen zu können. Andererseits wird sehr darauf geachtet, den Weg von der Publikation zurück in die Dokumentation, will heißen in das Šēḥ Ḥamad-Archiv in Berlin, in das Museum von Deir az-Zor oder in das Keramikarchiv in Šēḥ Ḥamad, so direkt wie möglich zu gestalten.

Ein methodisches Konzept für eine Ausgrabung, die über mehr als ein Vierteljahrhundert kontinuierlich betrieben wird, kann und darf kein statisches Korsett sein, sondern muss mit den Einsichten und Erfahrungen sowie mit den Errungenschaften der Zeit wachsen. In der Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad haben sich mehrere Situationen ergeben, in denen über die Optimierung von Arbeitsschritten hinaus mehr grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden mussten. Die wichtigste von ihnen erfolgte sehr früh, nämlich im Jahr 1982, als das „Fundstellensystem“ eingeführt wurde. Dem waren vor Ort heftige Diskussionen über den Begriff „Schicht“ vorausgegangen. Die Einführung des Fundstellensystems bedeutete die Abkehr von der Definition einer Schicht im Sinne einer Architekturschicht und die Hinwendung zur Beobachtung und Dokumentation des Erdbefundes (zuerst „Erdschichten“, später „Erdlagen“ genannt). Der Erdbefund besteht aus zwei technischen Einheiten, der Erdlage und der Fundstelle (s. u.). Der in seiner Richtung überhaupt nicht voraus zu sehende Verlauf einer Erdlage/Fundstelle wird akribisch ergraben und dokumentiert, dabei ist es besonders wichtig, die Trennungslagen zwischen den Erdlagen/Fundstellen (sogenannte „Interfaces“ oder „Schnittstellen“) zu erfassen und zu dokumentieren.

Das hinter dieser Maßnahme stehende Verständnis ist ein grundsätzlich anderes als es in vielen Ausgrabungen angewendet wird. Es rückt das Prozessuale des Erdbefundes¹ in das Zentrum der Aufmerksamkeit, der Ausgrabungstätigkeit und der Analyse und verdrängt die Architektur daraus. Warum? Die Architektur ist ein statisches Element, das nicht den täglichen Prozess des Lebens widerzuspiegeln vermag, den zu erfassen und nachzuvollziehen aber das Ziel des Archäologen ist. Folglich müssen alle Hinterlassenschaften daraufhin bewertet werden, ob sie als **Indikator** eines prozessualen Geschehens einzuschätzen sind. Die Einbettung dieser Indikatoren, auch der Architektur, erfolgt im Erdreich. Es gilt daher, den Mikrokosmos einer archäologisch-kulturge-schichtlichen Erdeinheit zu erforschen, um deren gesellschaftlich-historischen Makrokosmos rekonstruieren zu können. Parallelen zur Mikrogeschichte im Verhältnis zur Ereignisgeschichte innerhalb der historischen Wissenschaft drängen sich auf.

In Verbindung mit dem Fundstellensystem erfolgte 1986 die Einführung der „Befundkartei“, die alle Angaben zu einer Fundstelle in sich vereinigte (vgl. Fig. 6). Es wurden ferner zahlreiche Erdproben von auffälligen Fundstellen genommen, um sie mikromorphologisch untersuchen lassen zu können. Der Versuch, den

1 SCHIFFER 1991².

Erdbefund im mikromorphologischen Sinne systematisch zu dokumentieren, das heißt von jeder Fundstelle eine Erdprobe zu nehmen, sie dreidimensional einzumessen und ihren Kontext zu fotografieren, scheiterte allerdings an dem dafür notwendigen Zeitaufwand.

Seit Mitte der 80-iger Jahre wird parallel zur Ausgrabung an der Auswertung der Befunde und der Publikation der Serie „Berichte der Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-Katlimmu“ gearbeitet (vgl. die Zentrale Bibliographie). Es ist besonders dieser Band (aber auch noch der in Vorbereitung befindliche Band über das mittelassyrische Dūr-Katlimmu), der die Problematik der oben beschriebenen Umstellung des Grundverständnisses von der Baustratigraphie zum Erdlagen- und Fundstellensystem deutlich werden lässt². Natürlich kann das Fundstellensystem nicht nachträglich für Ausgrabungen in Anspruch genommen werden, die während der Durchführung ohne seine Anwendung ausgekommen sind. Die aus der sukzessiven Verwendung beider Systeme resultierenden Interpretationsschwierigkeiten können deshalb nicht vollständig ausgeräumt werden. Sie sind jedoch in diesem Band zu einer größtmöglichen Synthese gebracht worden.

Schon bei der Einführung des Grabungssystems 1978 war an eine EDV-gestützte Datenerfassung gedacht worden. Jedoch erwies sich die Umsetzung im Gelände zunächst wegen der Hitze und des Staubs als zu schwierig und die Beschaffung der notwendigen Geräte als zu teuer. Erst 1995 wurde erneut ein ernsthafter Versuch unternommen, die Dokumentation auf EDV umzustellen und vor Ort mit elektronischen Vermessungsgeräten und Computern bzw. Laptops zu arbeiten. 1997 ist die Umstellung vollständig vollzogen worden; seitdem ist eine Datenbank im Aufbau, die einzelnen Arbeitsschritte und Datentabellen wurden miteinander verknüpft, und intra vernetzte Arbeitsplätze vor Ort wie auch in Berlin ermöglichen einen optimalen Datenaustausch zwischen den Arbeitsplätzen und Mitarbeitern. Zurückliegende Daten werden sukzessive in die Datenbank eingelesen. Die Umstellung hatte zur Folge, dass die Arbeitsabläufe an zahlreichen Stellen gestrafft wurden.

Im Jahre 1984 erfolgte eine Schwerpunktverlagerung von der Ausgrabung am Westhang des Siedlungshügels zur Erforschung der ausgedehnten Unterstadt II (vgl. Abb. 27). Die ab 1985 bis heute anhaltenden Grabungen in der Unterstadt II zogen eine methodische Umstellung von der Hanggrabung zu einer Flächengrabung nach sich. Für diesen Zweck wurde im Jahre 1985 eine Baumaschine, ein Radlader, in das Grabungssystem integriert (s. u.). Es ist dem methodisch festgelegten und systematischen Einsatz dieses Geräts zu verdanken, dass zwischen 1985 und 1999 eine Fläche von ca. 30.000 qm ausgegraben und die Stadtmauer auf einer Länge von ca. 350 m untersucht werden konnte.

2. DAS METHODISCHE GRUNDVERSTÄNDNIS

Die Feldarchäologie ist der Teil der archäologischen Wissenschaft, der sich mit der Erforschung erdgebundener Befunde beschäftigt, die auf menschliche Tätigkeiten zurückzuführen sind. Die empirischen Erfahrungen der Ausgräber und die wissenschaftliche Nutzung der publizierten Grabungsergebnisse haben gelehrt, dass das Ausgraben und die Dokumentation aller Befunde und Funde systematisch, planmäßig und vollständig erfolgen muss. Geschieht dies nicht, gehen zahlreiche Informationen verloren, und die Einbettung eines Befundes oder Fundes in seinen funktionalen und kulturgeschichtlichen Kontext bleibt bruchstückhaft oder wird sogar vereitelt. Ziel der Feldarchäologie muss die Erfassung aller Daten sein, auch solcher, deren Relevanz zum Zeitpunkt der Ausgrabung nicht begreiflich ist. Nur auf diese Weise kann den aus einem erweiterten Verständnis abgeleiteten Fragestellungen

gen begegnet werden, die meistens unmittelbar nach der Grabungskampagne oder zu einem späteren Zeitpunkt an die Befunde und Funde herangetragen werden. Dokumentation und spätere Publikation müssen so objektiv und transparent wie möglich sein, damit der Ausgrabungsvorgang für den Leser bzw. Forscher nachvollziehbar und kontrollierbar wird. Dem Archäologen ist damit eine Verhaltens- und Arbeitsweise vorgeschrieben, die nur als Pragmatismus bezeichnet werden kann. Sie erfordert ein Höchstmaß an Geduld, Aufmerksamkeit und Dokumentationsbereitschaft bei gleichzeitigem Verantwortungsbewusstsein und Engagement. Eine ständige Gratwanderung zwischen der als notwendig erachteten Arbeitsmethode und den zur Verfügung stehenden Ressourcen von Zeit und Geld wird im Grunde jedem Mitarbeiter abverlangt.

Vielfach wird das Siedlungsgeschehen, das in den erdgebundenen Befunden eingebettet ist, in „Architekturschichten oder –horizonte“ eingeteilt. Das dahinter stehende Verständnis ist häufig das eines gleichförmigen Siedlungsablaufes, der sich in mehr oder weniger horizontalen Ablagerungen niederschlägt, simplistisch gesehen wie die Lagen einer Torte. Als „Schichtentrenner“ werden Fußböden oder willkürlich bestimmte Horizonte in Anspruch genommen. Unbewusst wird unterstellt, dass die Ablagerungen gleichzeitig an die Stelle gelangt sind, an der sie vorgefunden werden (sog. Pompeji-Effekt). Diese Auffassung nimmt keine Notiz von der prozessualen Entwicklung des Siedlungsgeschehens, wie sie sich in dem eigenen täglichen Kulturgeschehen vollzieht. Als Beispiel sei nur an den 45 Jahre brach liegenden Potsdamer Platz in Berlin erinnert, der nach dieser Phase vollständig neu bebaut wurde.

Das Material, in das der Kulturbefund eingebettet ist, ist die Erde. Die jeweils spezifische Zusammensetzung des Erdbefundes gibt Aufschluss über den Anlass seiner Akkumulation und damit über den Prozess, der zu seiner Entstehung führte. Das Grundverständnis der Ausgrabung von Tall Šēḥ Ḥamad besteht daher darin, den **Erdbefund** zu erfassen, zu dokumentieren, zu analysieren und seine Entstehung zu erklären. In dem erdgebundenen („stratigraphischen“) Kontext sind darüber hinaus **Indikatoren** (Artefakte, organische Substanzen, Architektur) enthalten, die über die Zeitstellung, die funktionale Bedeutung, die Qualität der materiellen Zuordnung etc. Auskunft geben. Sie müssen dreidimensional dokumentiert werden, um in ihrem Erdkontext für die Auswertung rekonstruierbar zu sein. Erst aus der Analyse des Erdbefundes und seiner Indikatoren kann die kulturgeschichtliche Relevanz erarbeitet werden.

3. DAS GRABUNGSSYSTEM

Die seit 1978 erfolgte Grabungsdokumentation befindet sich im Šēḥ Ḥamad-Archiv an der Freien Universität Berlin. Eine vollständige Papierkopie steht im Grabungshaus von Tall Šēḥ Ḥamad zur Verfügung und ist Eigentum der syrischen Antikenverwaltung. Der jeweils neue Jahrgang wird in Berlin vervollständigt und kopiert. Diese Kopie wird im folgenden Jahr dem Archiv in Šēḥ Ḥamad hinzugefügt. Je nach Anforderung des Arbeitsprogramms wird ein Teil der Originaldokumentation pro Kampagne mit nach Šēḥ Ḥamad genommen und wieder nach Berlin zurückgeführt. Trotz der seit 1997 erfolgten Umstellung auf Datenträger ist die Erstellung eines Papierausdrucks sowie einer Kopie für die beiden Archive beibehalten worden.

3.1. DIE TOPOGRAPHIE DES TALL ŠĒḤ ḤAMAD

Eine topographische Aufnahme im Maßstab 1:500 ist in den Kampagnen 1980 und 1981 von Hans Birk durchgeführt worden. Aus dem Plan 1:500 wurde eine Verkleinerung auf 1:2000 vorgenommen (Abb. 27).

2 PFÄLZNER Z.Bibliog. Nr. 83 : 8–9; NOVÁK ET AL. Z.Bibliog. Nr. 100: 149–150.

Das Siedlungsgelände des Tall Šēḥ Ḥamad umfasst etwa 110 Hektar. Es gliedert sich in eine Zitadelle (Tall), eine östlich anschließende Unterstadt I (U I), und eine nordöstlich vorgelagerte Unterstadt II (U II); diese Siedlungsteile sind von einer gemeinsamen Stadtmauer umschlossen, so dass das intramurale Stadtgebiet etwa 65 Hektar umfasst. Vorgelagert vor der Stadtmauer sind eine nördliche Vorstadt I (V I) und eine östliche Vorstadt II (V II). Nach Ausweis des Scherbenbelages war das gesamte Siedlungsgelände (ca. 110 ha, größte Siedlungsausdehnung) in der neuassyrischen Zeit besiedelt (vgl. Abb. 31c).

Dem topographischen Plan ist ein genordetes Quadratnetz unterlegt (Fig. 2; Abb. 29), dessen Koordinaten-Nullpunkt in der Südwestecke liegt; von dort wird nach oben (Norden) und nach rechts (Osten) gezählt (siehe Abschnitt 3.2.). Alle Punkte von Birks Polygonzug und 95 Quadratnetzpunkte der gegenwärtigen Grabungsstellen sind dauerhaft im Gelände vermarktet worden, siehe Fig. 2. Der auf dem Tall vom syrischen Katasteramt errichtete trigonometrische Punkt hat die Koordinaten 2028. Seine absolute Höhe über dem Meeresspiegel beträgt 247,50 Meter (Abb. 29). Dies ist der Grundwert für alle Höhenmessungen in der Grabung. Zur Vereinfachung wird in der Dokumentation der Hunderterzähler vernachlässigt; es ist nicht zu erwarten, dass jemals Höhen gemessen werden, die unter 200 Meter über dem Meeresspiegel liegen. Eine Höhenangabe von 33,56 Meter bedeutet daher: dieser Punkt liegt 233,56 Meter über dem Meeresspiegel.

3.2. DIE GRABUNGS-AREALE

Die Ausgrabung erfolgt in genordeten Arealen, die aus vier Quadranten mit je 10 Metern Seitenlänge zusammengesetzt sind. Die diese Quadrate mittig durchziehenden Koordinaten bezeichnen das Areal. Die Koordinatenzählung erfolgt also in 10 Meter-Abständen nach Norden und nach Osten; sie gibt zuerst den Wert der nord-südlichen (abgetragen nach Ost) und dann den der ost-westlichen Koordinate (abgetragen nach Nord) wieder. Folglich liegt das Areal 1527 um den Schnittpunkt der nord-südlichen Koordinate 15 mit der ost-westlichen Koordinate 27 herum (siehe Fig. 5 und Abb. 29). Dieser Schnittpunkt teilt das Areal gleichzeitig in vier Quadranten zu je 10 Metern Seitenlänge auf. Deren Zählung von I bis IV erfolgt entsprechend dem geodätischen Koordinatensystem und beginnt oben rechts (vgl. Abb. 29).

An den Arealgrenzen wird jeweils ein Streifen von einem Meter stehen gelassen (siehe Fig. 5). Die so entstehenden Stege zwischen zwei Arealen sind folglich zwei Meter breit und bieten damit eine ausreichende Verkehrsfläche. Darüber hinaus liegt ihre Bedeutung in den an ihren Kanten entstehenden Arealprofilen (siehe Abschnitt 5.5.). Die Stege zwischen den einzelnen Quadranten innerhalb des Areals betragen 0,5 Meter, können aber bei Bedarf auch breiter stehen gelassen werden.

3.3. TESTSCHNITTE UND FLÄCHENGRABUNG

Die Ausgrabung erfolgt in Testschnitten (abgekürzt: T). Im System von Šēḥ Ḥamad sind die Position und die Breite der T 1 bis T 4 pro Quadrant eines Areals fest definiert (siehe Fig. 5): der T 1 verläuft immer an der Ostseite, der T 2 an der Südseite, der T 3 an der West- und der T 4 an der Nordseite, die Breite beträgt immer einen Meter. In ihnen soll zunächst ausschnitthaft und mit einer gewissen Risikobereitschaft die Abfolge der Erdlagen/Fundstellen und Begehungsflächen geklärt werden, bevor die weitere Fläche untersucht wird. Sollen Testschnitte in anderer Lage oder in größerer Breite angelegt werden, so erhalten sie die Bezeichnung T 5 – Tn. Die Anlage aller Testschnitte wird über die Kampagnen hinweg pro Quadrant fortgezählt, so dass eine Verwechslung ausgeschlossen ist. Zwischen den einzelnen Testschnitten werden Hilfsstege solange stehen gelassen, bis die Zusammengehörigkeit der Erdlagen/Fundstellen oder eines Begehungsniveaus geklärt ist.

Eine Flächengrabung entsteht daher ausschließlich über die Addition von Testschnitten. Die Anlage von Minitestschnitten zur Klärung von Details wird dokumentarisch wie die Anlage eines normalen Testschnittes behandelt. Zur Verdeutlichung der Veränderungen innerhalb eines Quadranten werden täglich Feldskizzen in angemessenem Maßstab angefertigt (1:100 oder 1:50), und zwar auf Formularen wie Fig. 5.

4. DER ERDBEFUND

Das Grabungssystem zielt auf die Erfassung eines prozessual gewachsenen Erdbefundes ab (Gegensatz: willkürlich festgelegte „Straten“ oder „Abhübe“). Die Zusammensetzung der Erdkonsistenz und ihr archäologisches Fundgut geben Auskunft über die Ursache und das Datum ihrer Entstehung und damit über einen Teil der Siedlungsentwicklung. In der Summe repräsentieren die Erdakkumulationen die „histoire de la longue durée“. Das dahinter stehende Verständnis ist das eines dynamischen Formationsprozesses der zivilisatorischen und natürlichen Ablagerungen und nicht das eines statischen Zustandes der konservierten Einmaligkeit (sog. Pompeji-Effekt). Empirische Beobachtungseinheiten, in denen sich dieser Befund manifestiert, sind die sogenannte „Erdlage“ und die „Fundstelle“ (s. u.). Sie sind die dingliche Siedlungsmorphologie. In dem Bemühen um eine genaue Beobachtung der Erdbefunde ist es nach den Erfahrungen in der Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad sehr wohl möglich, die Trennung von prozessual gewachsenen Erdlagen und die Begrenzungen von Fundstellen (Schnittstellen) sauber zu erfassen³. Beide machen die Stratigraphie im Sinne einer „Harris-Matrix“ aus⁴; das in der Ausgrabung richtig angewendete Fundstellensystem ist die gegrabene „Harris-Matrix“.

4.1. DIE ERDLAGE

Eine Erdlage ist definiert als eine kontinuierliche, aber endliche, in ihrer Richtung unbestimmte und in ihrer Konsistenz homogene Erdformation. Im prozessualen Geschehen markiert sie eher das Kontinuierliche. Sie unterscheidet sich von anderen Erdlagen durch Färbung, Konsistenz, Dichte und Stärke. Als morphologische und chronologische Trennlinie zwischen den Erdlagen und den Fundstellen dienen die „Interfaces“ oder „Schnittstellen“ etc. (s. Abschnitt 5.2.). Die Erdlagen können durch Einschlüsse, wie z. B. Brandlinsen oder -flecken sowie Materialverdichtungen strukturiert sein. Eine Erdlage besteht daher normalerweise aus einer Summe von Fundstellen (s. u.), im Ausnahmefall nur aus einer Fundstelle, der Erdlage, deren homogenes Material in toto als eine Fundstelle geführt wird.

Erdlage 1 ist in diesem System per definitionem die gegenwärtige Oberfläche. Erdlage 2 wird von der Humuserde eingenommen. Erdlage 3 besteht fast immer aus einem gipshaltigen, feinsandigen und staubartigen Verwitterungsmaterial, im umgangssprachlichen Arabisch „Jus“ genannt. Erst danach beginnt eine individuelle und differenzierte Abfolge von Erdlagen. Eine Beschreibung der Erdlagen erfolgt kontinuierlich im Tagesbericht. Ihre Zählung wird in arabischer Bezifferung pro Quadrant/Areal durchgeführt. Um über die makroskopische Dokumentation hinaus zu einer gesicherten Aussage über die Ursache der Entstehung der Erdlagen zu kommen, werden Erdproben genommen, die mikromorphologisch analysiert werden.

3 Eine andere Meinung vertritt ORTHMANN 1981: 5.

4 HARRIS 1979; HARRIS 1989².

4.2. DIE FUNDSTELLE

Die Fundstelle ist die kleinste archäologische Einheit. Ausschließlich in den Fundstellen drückt sich innerhalb des archäologischen Formationsprozesses der Moment der Kurzfristigkeit oder Einmaligkeit aus. Eine Fundstelle manifestiert sich durch individuelle Erdbefunde z. B. durch Materialverdichtungen, Brandflecken, Aschelinsen oder -streifen, Scherbenkonzentrationen, Kleinfunde, organische Substanzen, Erdanhäufungen in Raumecken, die Erdfüllungen von Installationen, Gruben, Gräbern, Tonnuren etc. Wenn diese Erscheinungen in eine homogene kontinuierliche Erdformation eingebunden sind, gliedern sie eine Erdlage.

Die Fundstellen werden **pro Areal** mit arabischen Ziffern laufend über die Kampagnen hinweg **durchgezählt**. Eine Fundstelle wird in ihrer horizontalen und vertikalen Ausdehnung ausgemessen und auf den täglichen Feldskizzen mit Nivellements dokumentiert. Die Durchzählung und Erfassung der Fundstellen im Feld erfolgt listenförmig auf einem vorgefertigten Formular. Bei der Einrichtung einer Fundstelle werden automatisch je eine Keramik- und Tierknochenkollektion angelegt. Gegebenenfalls wird pro Fundstelle eine Erdprobe für mikromorphologische Untersuchungen genommen, die wie ein Kleinfund dreidimensional eingemessen und registriert wird. Bei Abschluss einer Fundstelle werden auch die Keramik- und Knochenkollektionen abgeschlossen. Sollten diese fundleer geblieben sein, wird dies in großer Schrift auf dem Fundzettel und anschließend in der Fundkartei (siehe Formularvordruck auf *Fig. 14*) vermerkt. Eine ausführliche Beschreibung des zu ihr gehörigen Erdmaterials unter Verweis auf das sie umgebende andersartige Erdmaterial anderer Fundstellen erfolgt im Feldtagebuch (*Fig. 4*). Nach Abschluss der Fundstelle werden alle Informationen jeder einzelnen Fundstelle in der Befundkartei (*Fig. 6*) zusammengefasst.

4.3. DIE BEFUNDEINHEITEN DES ERDBEFUNDES

Eine morphologische Erklärung und chronologische Deutung des Erdbefundes kann erst in den Endberichten erfolgen. Nach Abschluss der Ausgrabung müssen die Fundstellen und Erdlagen auf ihre Zusammengehörigkeit und ihre tatsächlichen Ausdehnungen untersucht und zusammengeführt werden. Dabei erfolgt eine Eingliederung des architektonischen Befundes. Die kontextuelle Einbindung von Funden, Proben und Kollektionen tritt hinzu. Dabei kann es vorkommen, dass eine als Erdlage oder Fundstelle geführte Einheit sich nicht als solche bestätigt. Erst nach diesen Untersuchungen ist es gerechtfertigt und sinnvoll, die Erdlagen und Fundstellen zu größeren **Befundeinheiten (Erdeinheiten)** zusammenzufassen. Die Befundeinheiten repräsentieren größere Zeitschnitte, die als **Erdphasen** bezeichnet werden.

5. DIE INDIKATOREN DES ERDBEFUNDES

5.1. ARCHITEKTURBEFUNDE UND INSTALLATIONEN

Innerhalb der Dynamik und der Einmaligkeit des Kulturgeschehens, die sich in den Erdlagen und Fundstellen des archäologischen Befundes niederschlagen, markiert die Architektur das Dauerhafte und Statische im Erdbefund. Im Makrokosmos der Siedlungsentwicklung stellt die Architektur einen Mikrokosmos dar, der mit dem Erdbefund in Übereinklang gebracht werden muss. Die gemeinsamen Aktionsebenen zwischen Architektur und Erdbefund sind die Arbeitsflächen, Begehungsflächen oder Fußböden. Da sich der Erdbefund auf ihnen akkumuliert, ist er der **Faktor**, mit dessen Hilfe sowohl das ehemalige Geschehen als auch die Architektur funktional und kulturgeschichtlich interpretiert werden können. Er erklärt die Entstehung, den Bestand, die Nutzung, die Veränderung und die Zerstörung des Architekturbefundes und vermittelt relative und absolute Hinweise auf seine

zeitliche Einordnung. Das Verhältnis der Architektur zum Erdbefund ist in diesem Verständnis auf jeden Fall ein **nachgeordnetes**. Unabhängig davon erfolgt die strukturelle und technologische Interpretation der Architektur.

Architekturkomplexe werden mit arabischen Zahlen (Haus 1 - n), nach auszeichnenden Charakteristika („Rotes Haus“) oder nach Himmelsrichtungen (Nordost-Gebäude) bezeichnet. Die von Mauern abgegrenzten Räume, Höfe, Straßen oder Plätze werden mit großen lateinischen Buchstaben benannt. Sind alle Buchstaben des Alphabets vergeben, werden Doppelbuchstaben benützt. Die Zählung von Mauern und Installationen erfolgt durchlaufend pro Areal mit arabischen Ziffern hinter den Kürzeln A (für Areal), M (für Mauer) und I (für Installation). Da sich viele Mauern als arealübergreifend herausgestellt haben, ist für jede Großgrabungsstelle zusätzlich ein zentrales Mauerverzeichnis angelegt worden, das die Mauern übergreifend hinter dem Kürzel ZM (Zentral-Mauer) durchzählt. Die Umbenennung von der AM- zur ZM-Zählung erfolgt schon während der Grabung, und zwar dann, wenn erkennbar wird, dass es sich bei einer AM-Mauer um die ununterbrochene Fortsetzung einer schon bekannten ZM-Mauer handelt, oder wenn umgekehrt eine AM-Mauer unverwechselbar neu ist.

Mauern können Bauzustände oder Bauphasen aufweisen. Als Bauzustand werden zum Beispiel Reparatur- oder Flickstellen, Putzlagen, Zusetzungen von Durchgängen etc. gewertet; diese werden als Installationen begriffen und entsprechend gezählt. Bauphasen dagegen bestehen aus der Wiedererrichtung von längeren Mauerteilen oder der Konstruktion ganzer Mauerzüge unter Verwendung älterer Mauerstümpfe als Fundamente. Die alten und neuen Mauern sind daher fast immer fluchtgleich aber nicht unbedingt gleich breit. In solchen Fällen wurde bis 1990 der Mauerbezeichnung ein kleiner lateinischer Buchstabe angehängt (z. B. M 17a/M 17b). Aus EDV-technischen Gründen wurden ab 1992 verschiedene Bauphasen von Mauern in die durchlaufende Nummerierung des Systems (AM, ZM) integriert.

Fußböden, Begehungsflächen, Oberflächen (s. o.) sowie Einrichtungen wie Herde, Öfen, Bänke, Absätze, Pflasterungen, Wasserleitungen, Kanäle usw. werden als Installationen gewertet und entsprechend gezählt. Installationen können mehrere Nutzungsphasen aufweisen, die normalerweise mit einer Fussboden- oder Erdlagenabfolge korrelierbar sind. Die Phasen von Installationen werden mit zusätzlichen arabischen Ziffern differenziert, also I 5:1, I 5:2 etc. Die Schuttfüllungen oder Zusetzungen der Durchgänge werden grundsätzlich **nicht** entfernt, weil ihre Profile die sicherste Kontrolle zur Korrelation der Nutzungsphasen der einzelnen Räume gewährleisten.

5.2. INTERFACES (SCHNITTSTELLEN), OBERFLÄCHEN, BEGEHUNGSFLÄCHEN, FUSSBÖDEN

Die Fundstellen markieren das Moment des Einmaligen, Kurzfristigen, die Erdlagen das Kontinuierliche des prozessualen Geschehens. Die Schnittstellen („Interfaces“) zwischen ihnen sind normalerweise undifferenziert ausgeprägt und gerade deshalb so schwer zu erfassen. Die einzelnen Abschnitte des Siedlungsgeschehens werden dagegen durch Oberflächen, Begehungsflächen oder Fußböden markiert. Sie versiegeln ein älteres Geschehen und stellen selbst die Ausgangssituation für ein neues Geschehen dar, das sich in der Akkumulation von neuen Erdablagerungen, d. h. Fundstellen und Erdlagen, äussert.

Oberflächen, Begehungsflächen und Fußböden sind morphologisch verschieden, und werden als Installationen dokumentiert:

- Eine Oberfläche ist eine durch Natur- oder Siedlungsgeschehen verdichtete Erdfläche.
- Eine Begehungsfläche ist eine durch Siedlungsgeschehen verdichtete Erdfläche.
- Ein Fussboden ist ein konstruierter Boden, der eindeutig an dem aufgetragenen Material erkennbar ist.

5.3. STÖRUNGEN, GRUBEN

Störungen und Gruben sind von Menschenhand (gelegentlich auch von Tieren) absichtlich herbeigeführt worden, weshalb sie als Installationen gelten und entsprechend gezählt werden. Sie werden unter Wahrung des Fundstellenprinzips isoliert ausgegraben und dokumentiert. Wichtig ist die Erkennung ihrer Ausmaße und vor allem des Niveaus, von dem aus sie angelegt wurden. Sie können sehr nützliche Informationen enthalten und ihrerseits stratigraphisch gegliedert sein. Deshalb ist anzuraten, sie nicht gleich vollständig auszuschälen, sondern nur zur Hälfte oder sogar in Vierteln, um an Hand der entstehenden Profile ihre Nutzungssequenz nachvollziehen zu können.

5.4. GRÄBER

Es gilt zunächst, die Ausdehnung der Grabgrube unter besonderer Beachtung des Niveaus, von dem aus sie eingetieft wurde, festzustellen. Dann wird die Füllung der Grabgrube so weit wie möglich abgegraben. Es kann ratsam sein, die Grabgrube erst zu halbieren, um ein Profil zu erhalten. Darauf ist der geschlossene Zustand der Grablege freizulegen und zu dokumentieren und anschließend der geöffnete Zustand; dieser ist gegebenenfalls in mehreren Situationen photographisch und zeichnerisch festzuhalten. Danach muss die Grablege ausgenommen und dokumentiert werden. Abschließend wird die Grabgrube vollends ausgeschält.

Gräber erhalten ihre eigene durchlaufende Nummerierung pro Kampagne. Eine vollständige Gräberdatenbank aller bisher ausgegrabenen Gräber steht zur Verfügung. Selbstverständlich findet das Fundstellenprinzip auch bei ihrer Ausgrabung Anwendung. Für die Erdfüllungen der Grabgrube und der Grablege werden getrennte Fundstellen (und damit jeweils Scherben- und Knochenkollektionen) angelegt. Das oder die Skelette sowie die Beigaben werden wie Kleinfunde (siehe Abschnitt 7.3.) behandelt und dokumentiert. Die Ausnahme der Skelette wird nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit einem Anthropologen vorgenommen.

Normalerweise werden die Gräber von den einzelnen Grabungsteams beobachtet und ausgegraben. Ist im Mitarbeiterstab ein Grabungsteam für Gräber („Gräberteam“) vorgesehen, arbeitet dieses arealübergreifend. Es muss die Dokumentation der Gräber dann in Absprache mit den Teams in deren Grabungsdokumentation einhängen. Das „Gräberteam“ schreibt pro Areal und pro Arbeitstag an einem Grab einen Tagesbericht auf dem üblichen Formular (Fig. 4), das dem Feldtagebuch des Areals zugeführt wird und eine besondere Seitennummerierung erhält. Nach Abschluss der Ausgrabung eines Grabes werden alle Beobachtungen in der „Grabbeschreibung“ (Fig. 10, 11) zusammengeführt. Für die anthropologische Untersuchung der Individuen ist eine eigene Dokumentation vorgesehen.

5.5. PROFILE

Es ist für dieses Grabungssystem unerlässlich und von größter Bedeutung, dass der Grabungsfortgang ständig über die Profile verfolgt und kontrolliert wird. Da fast jede Grabungsmaßnahme von der Entstehung eines Profils begleitet wird, besteht dazu permanent Gelegenheit. Vor allem die Erkennung von Erdlagen kann nur über die Profile abgesichert werden.

In jedem Areal werden grundsätzlich das Ost- und das Südprofil dokumentiert. Bei einer großen Flächengrabung entstehen folglich im Abstand von 20 m durchlaufende Ost- und Südprofile. Sobald der Erdbefund es erforderlich macht, werden das West- und/oder Nordprofil eines Areals, Steg- oder Durchgangsprofile sowie andere entstehende Profile dokumentiert. Profile werden als realistisches Abbild des archäologischen Befundes dokumentiert und nicht schematisiert. Sie können daher immer nur vor Ort dokumentiert und nicht nachträglich rekonstruiert werden, das gilt

selbstverständlich auch für die jeweils anzulegende Profilbeschreibung (Fig. 9).

5.6. PLANA

Plana und die sie begleitenden Beschreibungen (Fig. 7) werden für Erd- und/oder Architekturbefunde angelegt und dokumentieren Zwischen- wie Abschlusszustände. Die Dokumentation von „Interfaces“ erfolgt über Feldskizzen.

6. DER EINSATZ DES RADLADERS

Die Überlegungen, die zum Einsatz des Radladers geführt haben, wurden von dem Gedanken geleitet, dass das Ziel einer Flächengrabung nur erreicht werden kann, wenn die zur Verfügung stehenden Ressourcen von Zeit und Geld optimiert werden. Gleichzeitig aber musste dafür Sorge getragen werden, dass kein Verlust an Genauigkeit in der Beobachtung und Erfassung der Befunde eintrat. Deshalb wurde der Radlader wie folgt in das Grabungssystem integriert.

Der Radlader ist mit Ballonreifen ausgestattet, um Zerstörungen der Geländeoberfläche so gering wie möglich zu halten. Seine Zusatzgeräte, die an eine Schnellwechselplatte angeschlossen werden können, bestehen aus einer Standardschaufel, einer Straßenkehrmaschine und einem kleinen Bagger (Schaufelbreite 0,30 m). Ferner gehören eigens für den Einsatz des Gerätes konstruierte Grobsiebe zur Ausstattung. Er kann für folgende Arbeiten eingesetzt werden:

1. Fegen der Geländeoberfläche oder eines Planums;
2. Abschieben der Oberfläche oder von Erdlagen;
3. Ausheben eindeutig definierter umfangreicher Erdlagen;
4. Ausheben von Testschnitten;
5. Schuttbeseitigung.

In den Fällen 2–4 ist der Einsatz der Siebe obligatorisch.

Der Einsatz des Radladers erfolgt grundsätzlich in Bereichen, in denen seine Arbeit nach gründlicher Prüfung als **ungefährlich** im Hinblick auf eine Zerstörung archäologischer Befunde eingestuft werden kann. Um die Unbedenklichkeitseinstufung zu erreichen, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

Zu 1: Die Geländeoberfläche muss in der üblichen Form dokumentiert worden sein.

Zu 2: Vor dem Abschieben von Erdlagen muss nachgewiesen werden, dass die entsprechenden Bereiche befundleer sind. Dies geschieht über die Anlage von parallelen Testschnitten an den beiden gegenüberliegenden Seiten eines Quadranten und über die Kontrolle der Profile.

Zu 3: Hierbei handelt es sich in der Regel um Versturzmassen von Architekturkörpern.

Zu 4: In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Anlage von Standard-Testschnitten mit dem Löffelbagger wenig sinnvoll ist.

Zu 5: Das große Problem der Schuttbewältigung in einer Ausgrabung kann mit dem Radlader wesentlich effektiver angegangen werden und bedarf keiner näheren Erläuterung.

Der Arbeitsablauf im großflächigen Einsatz läuft in folgenden Schritten ab: Nach der Dokumentation der Geländeoberfläche wird diese gefegt. Zeigen sich dabei bereits Strukturen, werden diese in der üblichen Form dokumentiert (Planum, Grabungsfoto) und in aller Regel wird dann manuell weiter gearbeitet. Zeigen sich nach dem Fegedurchgang noch keine Strukturen, werden über längere Strecken (60 bis 100 m) im Arealssystem, unter Beachtung der Arealstege aber unter Vernachlässigung der Zwischenstege, parallele Testschnitte (T 1/T 3 oder T 2/T 4) **manuell** angelegt. Fällt das Ergebnis wie unter „Zu 2“ notiert aus, wird maschinell weiter gearbeitet. In aller Regel handelt es sich um die Verwitterungs-Erdlage, die dann maschinell ausgehoben wird. Nach

Beseitigung der Verwitterungs-Erdlage wird ein Schaufelplanum erstellt; der Erdbefund und die sich eventuell abzeichnenden Strukturen werden als Planum und photographisch dokumentiert. Die weitere Arbeit erfolgt in konventioneller Form. Haben sich bei der Erstellung des Schaufelplanums keine Strukturen gezeigt, wird in Testschnitten weitergearbeitet.

7. DAS DOKUMENTATIONSSYSTEM

Die Dokumentation erfolgt auf vorgefertigten Formularen (siehe Fig. 4, 5, 7–10 und 12–16a) im Lose-Blatt-System bzw. in entsprechenden Masken im Computer (siehe Fig. 6, 11, 16b und 17). Mit Ausnahme des Fundzettels (Fig. 13) und der Fundkartei (Fig. 14) haben alle Formulare DIN A4-Format und werden in Hängeheftern abgelegt. Die notwendigen Eintragungen erfolgen mit Schreibmaschine oder am Computer. Eine Selbstdurchschrift (gelbes Blatt) wird vom Grabungsleiter im Grabungstagebuch abgeheftet. Nachträge müssen auf allen Durchschriften vermerkt werden. Die Angabenabfrage in den Formularen ist standardisiert und aufeinander abgestimmt. Das tägliche Grabungsgeschehen wird dagegen in Prosa geschildert. Deshalb sind alle Mitarbeiter aufgefordert, sich von Anfang an eines möglichst prägnanten Ausdrucks- und Schreibstils zu befleißigen und das Vokabular der Fund- und Befundbeschreibung homogen zu gestalten.

Für die Fortführung der Ausgrabungsarbeiten werden vor ihrem Beginn sogenannte Teammappen angelegt, die die neu zu vergebenen Nummern für Fundstellen, Mauern/Installationen und Testschnitte pro Areal, enthalten. Dazu werden Listen der Plana, Profile und Gräber, ein Raum- und Zentralmauerverzeichnis der Großgrabungsstelle sowie ein aktueller schematischer Plan beigegeben.

7.1. DIE DOKUMENTATION DER AUSGRABUNG

Das **Grabungstagebuch** (Fig. 12) wird vom Grabungsleiter bzw. seinen Stellvertretern geführt. In ihm wird die Durchschrift der täglichen Felddokumentation abgelegt. Außerdem wird über den allgemeinen Grabungsfortschritt, übergreifende Zusammenhänge und/oder Einzelphänomene berichtet.

Das **Feldtagebuch** (Fig. 4): Am Beginn einer jeden Kampagne wird für jedes zu bearbeitende Areal ein Feldtagebuch angelegt. Arbeiten mehrere Teams in einem Areal, werden die Feldtagebücher nach den Quadranten eingerichtet. In diesem Fall werden alle fortlaufenden Zählungen in Hunderterabschnitte aufgeteilt, um Verwechselungen auszuschließen. Im Feldtagebuch werden neben der Angabenabfrage im Seitenkopf die täglichen Ausgrabungsvorgänge in Prosa beschrieben. Sie soll die deutbaren wie die nicht deutbaren Phänomene umfassen und so sachlich und objektiv wie möglich abgefasst werden, aber auch subjektive Wahrnehmungen enthalten. Besonders wichtig ist die akribische Beschreibung der Veränderungen von Fundstellen und Erdlagen.

Über jedes schon in Arbeit befindliche Areal wird am Beginn einer neuen Kampagne ein **Zustandsbericht** erstellt, der von Grabungsphotos begleitet wird. Bei einem neu zu eröffnenden Areal wird nach seiner Einmessung die Oberfläche in einem regelmäßigen Raster durchnivelliert. Danach erfolgt die photographische Dokumentation sowie eine Zustandsbeschreibung. Vor Beginn der Grabung wird das ganze Areal systematisch nach Oberflächenfunden abgesucht; es wird pro Quadrant wenigstens eine Scherbenkollektion angelegt.

Der Tagesbericht wird durch eine oder mehrere **Feldskizzen** ergänzt. Sie dokumentieren den täglichen Stand von offenen Fundstellen, Interfaces, Begehungsflächen, Fußböden, Installationen, Gruben etc. Sie können im Maßstab 1:50 oder 1:100 angelegt sein (Fig. 5), wobei sich die Auswahl nach dem Detailreichtum des zu dokumentierenden Befundes richtet. Um zusammenhängende Befunde zweier Quadranten im Maßstab 1:50 dokumentieren zu können, liegen entsprechende DIN A 3-Formulare vor, die sich in

der Himmelsrichtung der zusammenhängenden Quadranten unterscheiden.

Als Arbeitshilfe für die täglich fortzuführende Nummerierung der Fundstellen, Funde/Keramik/Knochen/Proben, Areal-Mauern/Installationen und Feldphotos dienen **Tabellen**, die im Rahmen einer Klade geführt werden. Nach Abschluss einer Fundstelle werden alle Informationen in der **Befunddatei** (Fig. 6) zusammengefasst. Das Original wird getrennt vom Feldtagebuch, aber arealweise abgelegt, während die Kopie im Grabungstagebuch nach dem Einrichtungsdatum der Fundstelle abgeheftet wird.

Die Dokumentation der Grabungsbefunde erfolgt mit Hilfe der Plana und Profile.

Die **Plana** (siehe oben Abschnitt 5.6.) werden im Maßstab 1:50 gezeichnet, in Ausnahmefällen im Maßstab 1:20. Zu jedem Planum werden zwei Deckblätter angelegt, das eine für die Nivellements, das andere für die Mauer-, Installations-, Fundstellen-, Raum-, Gebäude- und sonstigen Bezeichnungen. Einzelne Bauphasen werden jeweils auf getrennten Plana dokumentiert. In der Planumsbeschreibung (Fig. 7) wird der freigelegte Zustand möglichst ausführlich und unter Verweis auf entsprechende Tagebuchaufzeichnungen beschrieben. In Ergänzung zu dem archäologischen Bericht wird die **Baubeschreibung** (Fig. 8) angelegt. Sie soll die Beschreibung der technischen Beschaffenheit der Baukörper, des Bauzustandes sowie Gedanken zur Statik und Rekonstruktion (mit Skizze) oder auch zum Zerstörungshergang enthalten und wird vom Grabungsarchitekten erstellt.

Profile (siehe oben Abschnitt 5.5.) werden im Maßstab 1:20 gezeichnet. Alle Profilzeichnungen müssen eine genaue Bezeichnung ihrer Lage enthalten, z. B. „Areal 4975, Quadrant IV, Westprofil bei 5 m Ost und zwischen 12,5 und 19 m Nord“. Sie werden auf DIN A3-Millimeterpapier in Hochformat so angelegt, dass die Papierbreite immer fünf Profilmeter (0 bis 5 m, 5 bis 10 m, 10 bis 15 m und 15 bis 20 m) aufnehmen kann. Ein vollständig dokumentiertes Arealprofil besteht daher aus vier Blättern.

Die Profile werden als Abbild ihres natürlichen Erscheinungsbildes farbig angelegt. Die Farben sollen mit übertriebener Intensität den Farbton des dargestellten Materials wiedergeben; ist das nicht möglich, können auch Falschfarben verwendet werden. Zu jedem Profil wird eine Legende angelegt, die die Farbnummern der verwendeten Stifte sowie ihr Fabrikat nennt und eine Kurzbeschreibung des dargestellten Materials enthält. Jedes Profil erhält ein Deckblatt mit der Eintragung der Konturen der Erdlagen und Fundstellen. In der **Profilbeschreibung** (Fig. 9) werden die Phänomene des Erdbefundes und ihre funktionalen Zusammenhänge unter Verweis auf das Feldtagebuch ausführlich diskutiert.

Gräber (siehe oben Abschnitt 5.4.) werden im Maßstab 1:10 gezeichnet. Zunächst wird der geschlossene Zustand mit den genauen Konturen der Grabgrube dokumentiert, danach das geöffnete Grab mit dem Individuum und allen Beigaben und nach Entfernung des Skeletts und der Beigaben schließlich auch die ausgeschälte Grabgrube. Zu der Grabzeichnung können je nach Bedarf mehrere Deckblätter hinzutreten. Mindestens eine Profilzeichnung muss angefertigt werden. In der **Grabbeschreibung** (Fig. 10, 11) werden alle Einzelheiten des Befundes ausführlich unter Aufzählung der dazu gehörigen Fundstellen- und Installationsnummern diskutiert sowie auf entsprechende Tagebuchaufzeichnungen verwiesen.

Plana, Profile und Grabzeichnungen werden pro Jahrgang durchnummeriert. In der Grabung liegt jeweils ein Verzeichnis aus, in das die laufende Nummer eingetragen wird. Die Zeichnungen werden nach ihrer Fertigstellung dem Grabungsleiter zur Kenntnis vorgelegt. Die Originale der entsprechenden Beschreibungen werden im Feldtagebuch unter dem Tagesdatum abgeheftet, die Durchschläge/Zweitdrucke werden dem Grabungsleiter übergeben. Dieser ordnet sie nach Gattungen und Arealen.

Zum Abschluß der Grabungsarbeiten schreibt jeder Grabungsstellenleiter einen **Abschlußbericht**, der einen Überblick über die im Verhältnis zur Zielsetzung erreichten Ergebnisse enthalten soll.

Dieser Bericht wird von Abschlüßaufnahmen, Übersichts- wie Detailansichten (Photos), sowie Plana- und Profilbeschreibungen begleitet. Er enthält ferner die schon erwähnten Fundstellen-, Mauern- und Installationslisten. Der Abschlußbericht soll nicht an anderer Stelle bereits ausführlich behandelte Probleme wiederholen, sondern den Erdbefund zusammenfassen und einer ersten Deutung näher bringen.

7.2. DIE PHOTO-DOKUMENTATION

Die Photo-Dokumentation der Ausgrabung gliedert sich in drei Bereiche, die Feld- und die Grabungsphotographie; beide werden in dem gleichen Formular erfasst (Fig. 15) und unterscheiden sich dort durch die Buchstaben F und G. Der dritte Bereich umfasst die Photographie der Kleinfunde und sonstigen Objekte. Im Grabungshaus sind ein Aufnahmealteiler und ein Photolabor eingerichtet (Abb. 30).

Die **Feldphotographie** ist die einzige photographische Dokumentation des täglichen Grabungsgeschehens und der sich verändernden Erdbefunde und deshalb von größter Bedeutung. Sie wird von den Grabungsteams selbständig durchgeführt. Jedes Team ist mit einer Kleinbild-Kamera ausgerüstet. Schwarzweiß-Negativaufnahmen sind obligatorisch, Farbdias werden je nach Kapazität gemacht und sind durch Digitalaufnahmen ersetzt worden. Photographiert werden alle Befundsituationen, die ein Zwischenstadium in dem Grabungsgeschehen darstellen, das sind vor allem die Einrichtung und der Abschluss von Fundstellen. Von Zeit zu Zeit sollen Überblicksaufnahmen von dem jeweiligen Grabungszustand gemacht werden.

Die **Grabungsphotographie** umfasst die Dokumentation des Zustandes des Grabungsgeländes am Beginn einer Kampagne, die Aufnahme von Endzuständen der Ausgrabung sowie von besonderen Befundsituationen und die Abschlusssaufnahmen. Für sie ist der/die Grabungsphotograph/in zuständig. Von diesen Situationen werden generell Schwarzweiß-Negativ-Aufnahmen und Farbdias im Kleinbild- sowie Mittelformat gemacht.

Die **Photographie der Kleinfunde** erfolgt im Atelier des Grabungshauses (Abb. 30). Alle Kleinfunde sowie auffällige Scherben, Knochen und Proben, nicht dagegen Keramik- oder Knochenkollektionen, werden in Schwarzweiß-Negativ und als Farbdia im Kleinbildformat photographiert. Eine Auswahl besonders wichtiger oder schöner Kleinfunde wird auf Mittelformat-Dia und Mittelformat-Schwarzweiß-Negativ aufgenommen. Gelegentlich müssen Kleinfunde vor der Bearbeitung durch den Restaurator im Originalzustand photographiert werden.

Die Kleinfund-Aufnahmen werden auf einem tabellarischen Kleinfund-Photoblatt eingetragen. Sie erhalten dort eine K-Nummer (= Kleinfundphotonummer), die durch alle Kampagnen durchgezählt wird. Diese K-Nummern müssen an den Kleinfundbearbeiter weitergegeben und sofort in die Fundkartei übertragen werden (zum Arbeitsgang siehe Fig. 3); bei Schwarzweiß-Aufnahmen wird in Ergänzung dazu die Film- und Negativnummer auf die Karteikarte eingetragen.

7.3. DIE DOKUMENTATION VON KLEINFUNDEN UND KERAMIK

Der Unterschied in der Handhabung von Kleinfunden und Kollektionen besteht darin, dass Kleinfunde eine punktuelle dreidimensionale Einmessung erhalten und der Kleinfundbearbeitung am gleichen Tag zugeführt werden (Fig. 3), während Kollektionen an die Dauer der Ausgrabung der Fundstellen gebunden und durch sie dreidimensional erfasst sind. Beide werden im Feld mit dem Fundzettel erfasst (Fig. 13). Der Fundzettel wird handschriftlich im Areal ausgestellt. Er hat zwei Durchschriften. Das Original bleibt, in einer Fundzetteltüte gesondert verpackt, beim Fund. Die eine Durchschrift wird im Feldtagebuch, die andere im Grabungstagebuch eingeklebt. Alle Angaben auf dem Fundzettel werden

vom Kleinfundbearbeiter in die Fundkartei übertragen (Fig. 14, 17). **Informationen, die auf dem Fundzettel fehlen, können von der Kleinfundbearbeitung nicht erhoben werden und sind für immer verloren.**

Auffällige **Keramik- oder Knochenkonzentrationen** sowie einzelne bemerkenswerte Scherben, Knochen oder Scherben und Knochen in besonderen Fundlagen werden wie Kleinfunde behandelt. **Proben** (Erd-, Brand-, Holz- oder sonstige Proben, Pflanzenreste, Gefässinhalte usw.) werden ebenfalls als Kleinfund dokumentiert und mit dem großformatig angebrachten Vermerk „Probe“ auf dem Fundzettel eingeliefert.

Der Fundzettel (Fig. 13) enthält in der obersten Zeile rechts die **Šeh Ḥamad-Inventar-Nummer**; sie besteht aus folgenden Elementen: SH als Abkürzung für Šeh Ḥamad; danach folgt der Jahrgang; anschließend werden das Areal und der Quadrant bezeichnet und es folgt die fortlaufende Nummer pro Areal. Unter „Fundumstände“ müssen der Testschnitt, der Raum und die Fundstellen-Nummer einschliesslich einer Kurzbeschreibung ihrer Konsistenz angegeben werden. Separat ausgewiesen ist die Angabe der Erdlage (auf dem Formular noch als „Schicht“ bezeichnet). Die Material- und Maßangaben sind vorläufig und werden vom Restaurator überprüft und gegebenenfalls korrigiert. **Knochenkollektionen und Proben** werden unter der Rubrik „Gegenstand/Material“ in auffälliger Schriftgröße vermerkt. Für **Scherbenkollektionen** ist die entsprechende Kategorie auf dem Fundzettel auszufüllen.

Die **Keramik** wird in Gummikörben, **Knochen** werden in Fundtüten pro Fundstelle gesammelt, die mit einem Etikett versehen sind. Am Tag der Einrichtung einer Fundstelle wird immer eine Keramik- und Knochenkollektion angelegt (s. o.). Die dafür ausgestellten Fundzettel können zwangsläufig noch nicht alle notwendigen Angaben über die gerade definierte Fundstelle enthalten. Dennoch werden die Kopien der Fundzettel bereits am Ausstellungstag in das Feld- und Grabungstagebuch eingeklebt, während die Originalfundzettel an die Kleinfundbearbeitung weitergereicht werden, damit diese die entsprechenden Karteikarten anlegen kann. Danach werden die Originalfundzettel an die Grabungsassistenten zurückgereicht. Dort verbleiben sie, bis die Fundstelle und damit die Kollektionen abgeschlossen sind. Bei Einlieferung der abgeschlossenen Scherben- und Knochenkollektion werden die noch fehlenden Angaben zur Ausdehnung der Fundstelle und das Abschlussdatum der Kollektion auf den Originalfundzetteln und den Duplikaten nachgetragen. Dann werden die Originalfundzettel an die Kleinfundbearbeitung weitergereicht. Dort wird die Kleinfundkartei um die nachgetragenen Angaben ergänzt. Danach werden die Originalfundzettel den Kollektionen zum Verbleib zugeführt. Im Falle der Keramikkollektion verbleibt der Originalfundzettel bei dem inzwischen aussortierten diagnostischen Teil der Kollektion, während dem anderen Teil das Korbetikett als Erkennungsmerkmal zugeführt wird. Sind bei Abschluss einer Fundstelle die eingerichteten Kollektionen für Scherben und Knochen **fundleer**, so wird dies auf dem Originalfundzettel (und den Duplikaten) sowie auf der Fundkarteikarte großformatig vermerkt; die Fundzettel werden nicht entsorgt! – Die Beschreibung der Scherben erfolgt auf dem Formular Fig. 16a bzw. der Eingabemaske Fig. 16b.

7.4. DOKUMENTATION VON RESTAURIERUNGS- UND ZEICHENARBEITEN

Reinigungs-, Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen werden vom Restaurator direkt auf dem Originalfundzettel oder – wenn der Platz dort nicht ausreicht – auf einem getrennten Zettel aufgetragen, der dem Originalfundzettel beigelegt wird. Erforderlich sind Angaben über die Art der Behandlung und über die verwendeten Materialien. Gegebenenfalls müssen die auf dem Fundzettel stehenden Material- und Maßangaben vom Restaurator korrigiert werden. Alle Angaben müssen von der Kleinfundbear-

beitung in die Fundkarteikarte übertragen werden. Über die Restaurierungsmaßnahmen müssen Arbeitsberichte geschrieben werden; diese werden im Grabungstagebuch abgelegt, und die Existenz des Berichtes und sein Datum werden auf der Fundkarteikarte vermerkt.

Zeichnungen werden von allen Kleinfunden angefertigt. Ausnahmen müssen in der Fundkartei gekennzeichnet werden. Die Zeichnungen werden in Bleistift auf Transparentpapier angelegt; pro Objekt wird ein eigenes Zeichenblatt angelegt; lediglich Perlen können bis zu vier Stücken pro Seite Platz finden. Jedes Zeichnungsblatt wird oben rechts mit der SH-Inventarnummer des Kleinfundes sowie mit einer fortlaufenden Zeichnungsnummer/pro Jahr ausgestattet. Ferner muss auf jedem Blatt das Datum und das Namenskürzel des/der Zeichners/in erscheinen. Der/die Zeichner(in) führt pro Kampagne eine Konkordanzliste beider Nummern. Die Liste verbleibt in einem eigens angelegten Hängehefter. Die Zeichnungsnummern werden abschnittsweise von der Kleinfundbearbeitung in die Fundkartei übertragen.

Bei der zeichnerischen Aufnahme der Funde ist folgendes zu beachten: Die Darstellung erfolgt in der Regel 1:1. Größere Objekte (z. B. grosse Vorratsgefäße) können im Maßstab 1:2, besonders kleine Objekte (z. B. Siegel, Perlen etc.) im Maßstab 2:1 gezeichnet werden; Siegelabrollungen oder – abdrücke werden immer 2:1 gezeichnet. Weicht der Maßstab von 1:1 ab, muss er auf der Zeichnung vermerkt werden. Alle Objekte werden so gezeichnet, dass der Lichteinfall von links oben erfolgt. Falls notwendig, werden von den Funden mehrere Ansichten gezeichnet.

Von allen Kleinfunden müssen Schnittzeichnungen an mindestens einer markanten Stelle angefertigt werden. Die Keramik (Scherben wie vollständige Gefäße) wird standardisiert gezeichnet: Kopflinie nach Bestimmung des Durchmessers, Mittelachse, Schnitt auf der linken Seite und eingepasste Aufsicht auf der rechten.

Fertige Zeichnungen werden in Klarsichthüllen abgelegt und diese in Aktenordnern in der Reihenfolge der Zeichennummern einsortiert. Sind Zeichnungen in einem grösseren Format als DIN A4 angelegt worden, so wird unter der laufenden Zeichnungsnummer ein DIN A4-Zettel mit dem Vermerk abgeheftet „DIN A3“ oder „Grossformat“.

8. LITERATUR

M. B. SCHIFFER

1991² Formation Processes of the Archaeological Record, Albuquerque.

ORTHMANN, W.

1981 Halawa 1977–1979. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 31, Bonn.

HARRIS, E. C.

1979 Principles of Archaeological Stratigraphy, London.

1989² Principles of Archaeological Stratigraphy, London.

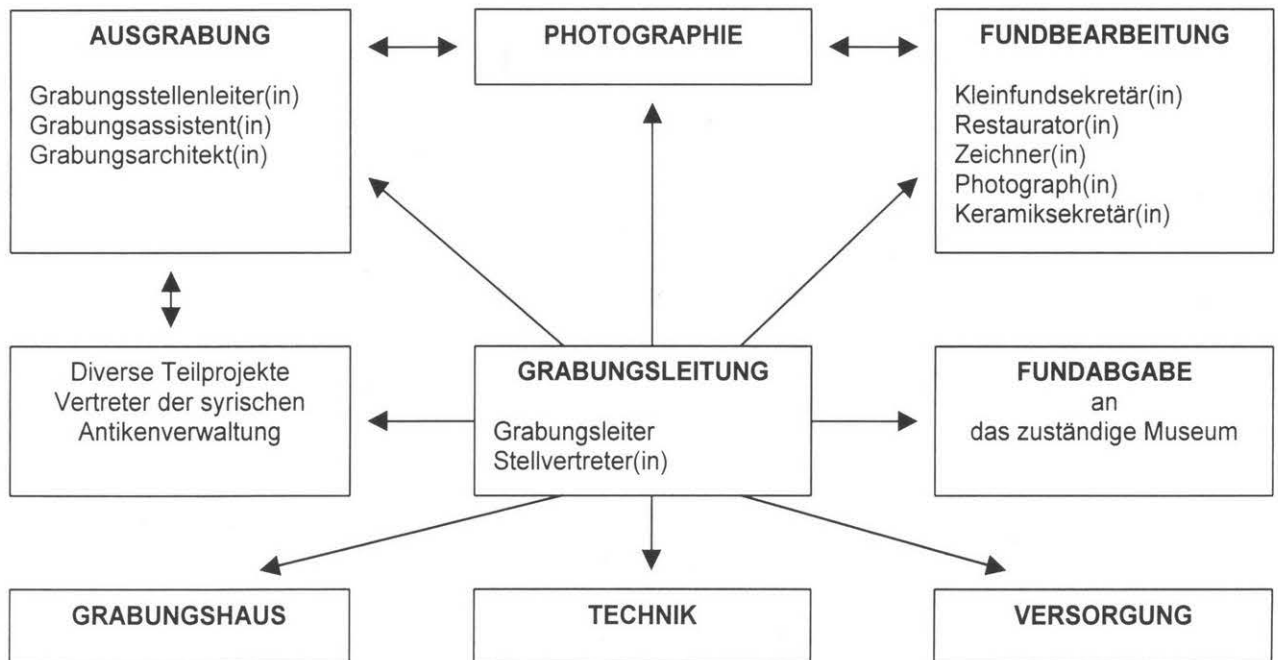


Fig. 1: Schematische Darstellung der Aufgabenteilung.



Betonierte 40m-Quadratnetzpunkte der Unterstadt II

VERMARKTE BETONIERTE PUNKTE DES VERMESSUNGSRASTERS IN DER UNTERSTADT II

a) Trigonometrischer Punkt auf dem Tell

Pkt.-Nr.	X (Nord)	Y (Ost)	Höhe über NN
100	280.00	200	247.50

b) Betonierte Punkte des Polygonzuges 1980/81

Pkt.-Nr.	X (Nord)	Y (Ost)	Höhe über NN
70	855.68	389.79	230.40
71	520.92	483.06	233.80
72	499.55	725.75	233.58
73	662.15	665.67	235.00
78	324.90	636.83	232.25
97	319.25	327.77	232.71

c) Betonierte 40m – Quadratnetzpunkte der Mittleren Unterstadt II mit Höhen über Normal Null

Pkt.-Nr.	Höhe	Pkt.-Nr.	Höhe	Pkt.-Nr.	Höhe	Pkt.-Nr.	Höhe
3026 (3818)	236.30	6642	232.98	5450	232.01	6254	233.41
3826 (4618)	231.12	4646	232.46	5850	233.81	6654	234.08
3034 (3826)	231.51	5046	232.94	6250	234.41	7054	233.07
3834 (4626)	232.31	5446	232.74	6650	234.10	7454	232.43
4634 (5426)	233.57	5846	233.37	7050	234.27	4658	229.72
5434	232.12	6246	234.68	7450	232.58	5058	230.83
6234	232.41	6646	234.02	3454	227.62	5458	231.50
3842 (4631)	232.22	7046	233.62	3854	228.87	5858	232.65
4642	233.47	3450	229.06	4254	229.88	6258	233.00
5042	232.53	3850	229.84	4654	232.04	6658	232.44
5442	232.36	4250	230.66	5054	231.52	7058	231.95
5842	232.62	4650	231.57	5454	231.94	7458	232.51
6242	232.82	5050	232.77	5854	233.90	7858	232.29

Bem.: Bei einigen Punkten im südlichen Bereich der Unterstadt wurden falsche Punktnummern in den Beton geritzt. Diese Nummern sind mit Klammern () versehen und hinter die korrekten Punkangaben gestellt.

Fig. 2: Lage- und Höhenbezugspunkte in der Unterstadt II-Mitte.

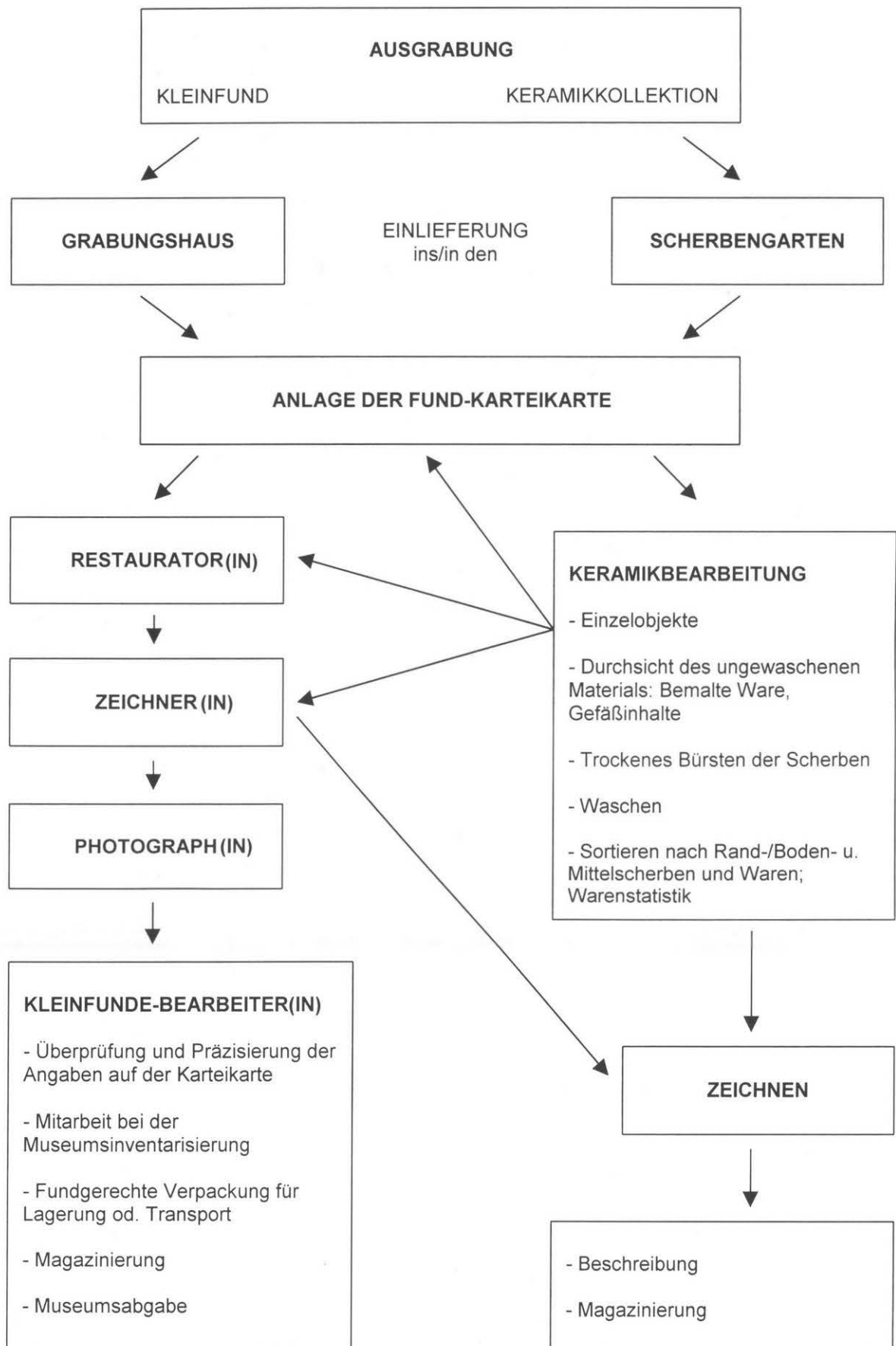


Fig. 3: Bearbeitungsgang für Kleinfunde und Keramik.

G R A B U N G				S C H E C H				H A M A D				Feldtagebuch				Areal/ Q.				S.			
Datum :		<input type="text"/>		Anzahl d. Arbeiter :				Verf.:															
Fund-Nr.:																							
Feldfotos-Nr.:								Feldskizze Nr.:															
Beschreibungen :																							

Fig. 4: Formular für das Feldtagebuch.

Feldskizze Nr.:

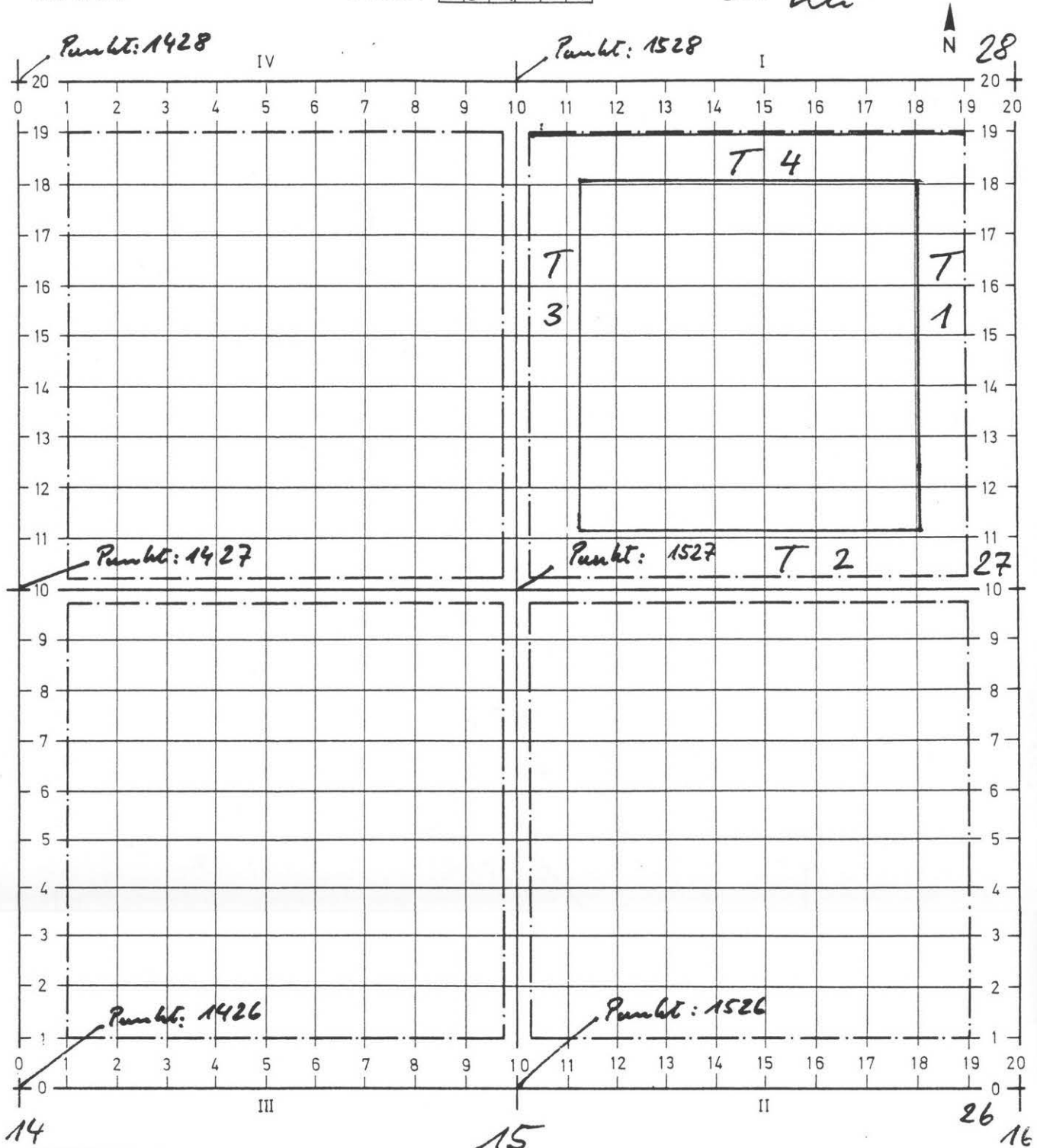
Feldtagebuch :

Areal / Q.

M.: 1:100

Datum:

gez.: *Kii*



Erläuterungen :

Fig. 5: Feldskizzenformular 1:100; Beispiel mit der feststehenden Lage der Testschnitte 1-4.

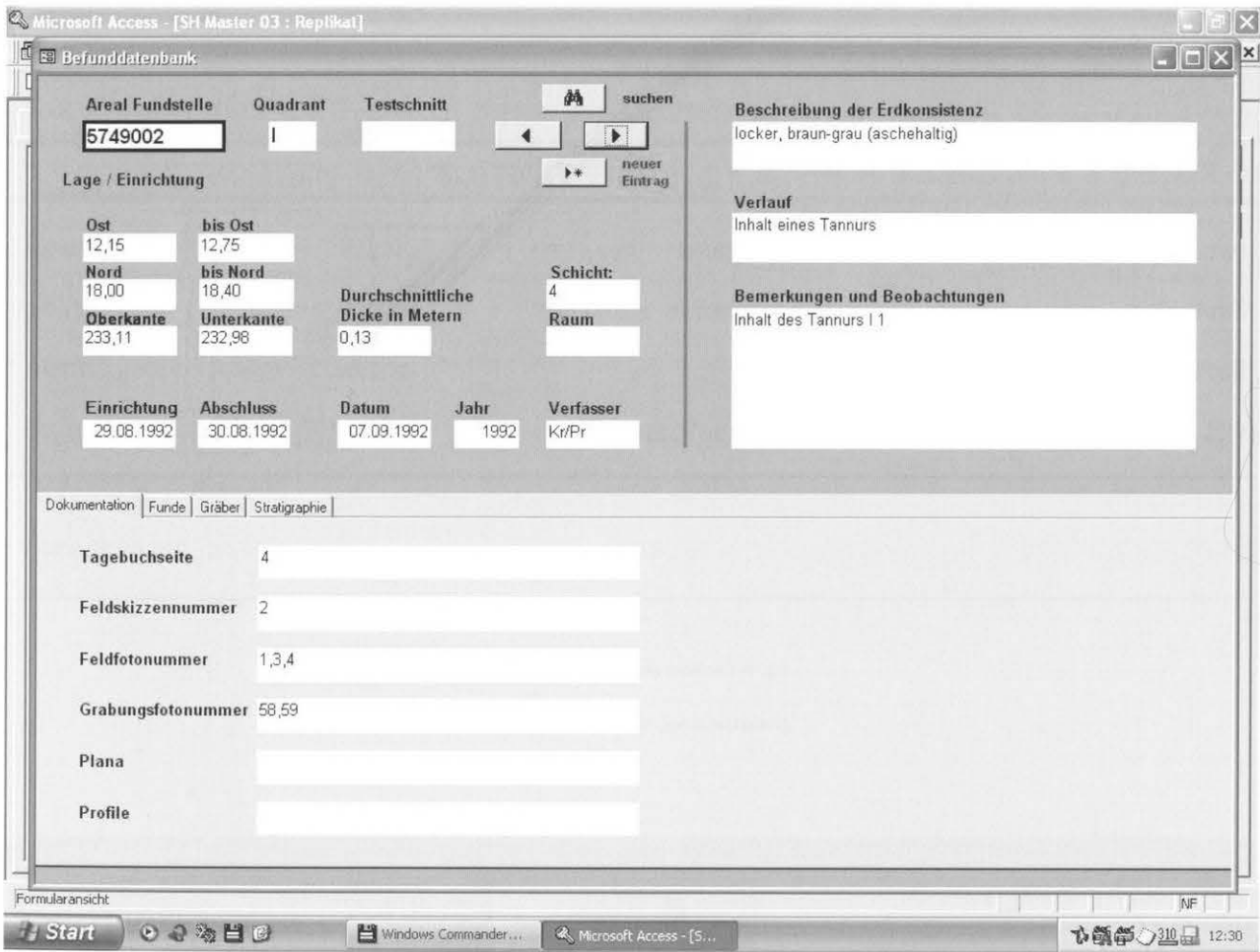


Fig. 6: Eingabemaske: Befund.

GRABUNG SCHECH HAMAD	PLANUMBESCHREIBUNG	zu Planum Nr. <input style="width: 20px;" type="text"/> <input style="width: 20px;" type="text"/> <input style="width: 20px;" type="text"/>
Datum: <input style="width: 40px;" type="text"/>	Schicht: <input style="width: 30px;" type="text"/>	Areal/Q.: <input style="width: 60px;" type="text"/>
Feldfotos Nr.:		
Grabungsfotos Nr.:		
Profilbeschreibungen Nr.:		
Funde Nr.:		
zugehörige Plana anderer Quadranten Nr.:		
Fortsetzung der Beschreibung vom:	Verf.:	

Fig. 7: Formular für die Planumsbeschreibung.

G R A B U N G S C H E C H H A M A D		BAUBESCHREIBUNG	zu Planum Nr.	<input type="text"/>	
Datum:	<input type="text"/>	Schicht:	<input type="text"/>	Areal/Q.:	<input type="text"/>
Gebäude:		Mauern:			
Fortsetzung der Baubeschreibung vom :			Verf.:		
vgl. Baubeschreibung vom		zu Planum Nr.	Areal/Q.:		<input type="text"/>

Fig. 8: Formular für die Baubeschreibung.

G R A B U N G S C H E C H H A M A D		PROFILBESCHREIBUNG	Profil Nr.	<input type="text"/>	
Datum:		Areal/Q.:	<input type="text"/>	Verf.	
Ost- / Süd-Profil von		m bis	m ; vgl. Fotos Nr.		
Fortsetzung der Profilbeschreibung vom:			Profil Nr.:		<input type="text"/>
Hilfsprofil von		m O/S/W/N bis	m O/S/W/N	Nr.:	<input type="text"/>

Fig. 9 Formular für die Profilbeschreibung.

G R A B U N G S C H E C H H A M A D G R A B B E S C H R E I B U N G V e r f .

Datum : zu Grab Nr. Areal/Q

Grabtyp : _____ ausgerichtet nach : _____

gestört ungestört Grabgrube erkennbar ja nein

stratigraphische Situation : _____

Beigaben Fund-Nr. : _____

Skelett(e) Fund-Nr. : _____

Bemerkungen : _____

Fig. 10: Formular für die Grabbeschreibung.

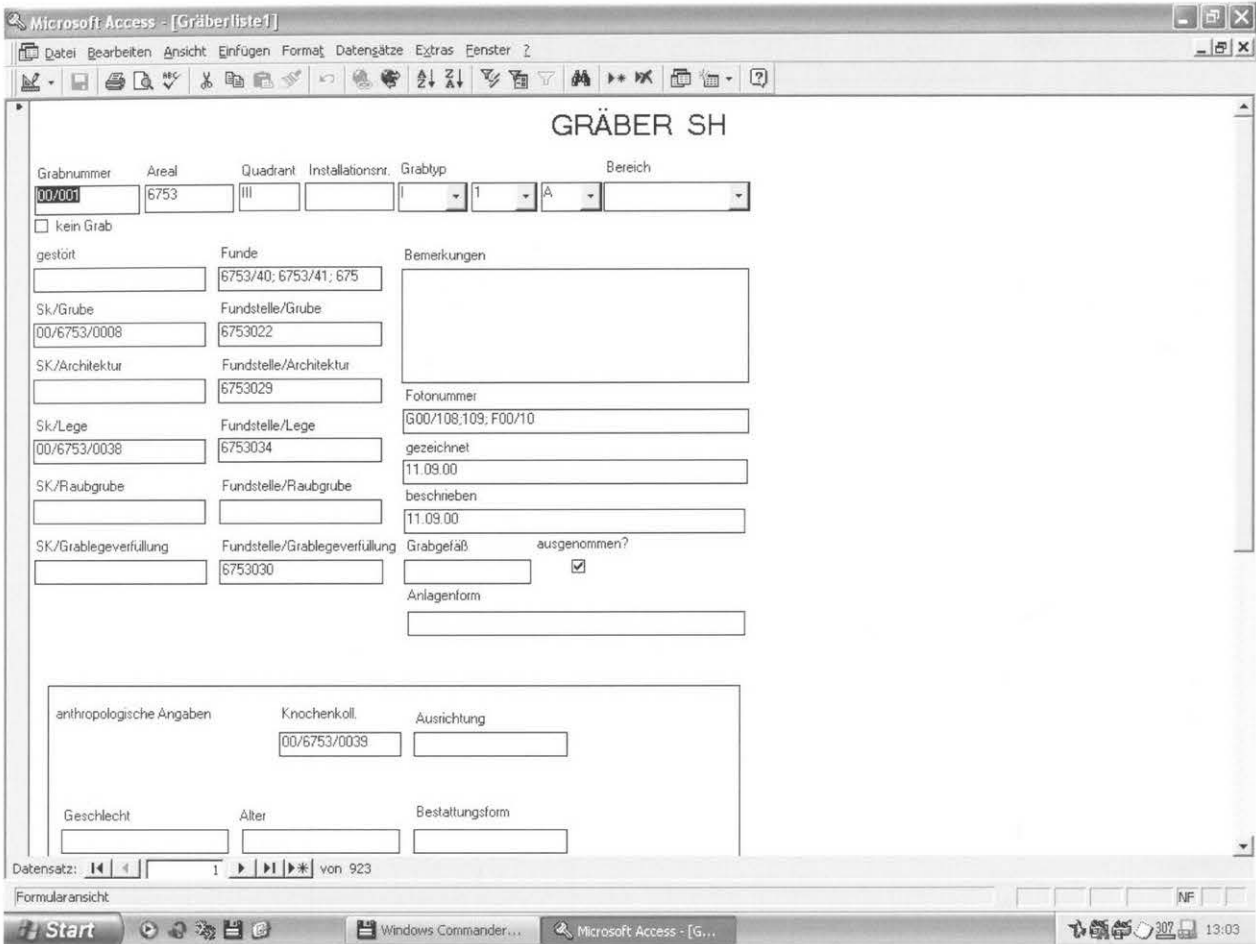


Fig. 11: Eingabemaske: Gräber.

G R A B U N G S C H E C H H A M A D	PLANUMBESCHREIBUNG	zu Planum Nr. <input style="width: 20px; height: 20px;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px;" type="text"/>
Datum: <input style="width: 40px; height: 20px;" type="text"/>	Schicht: <input style="width: 40px; height: 20px;" type="text"/>	Areal/Q.: <input style="width: 60px; height: 20px;" type="text"/>
Feldfotos Nr.:		
Grabungsfotos Nr.:		
Profilbeschreibungen Nr.:		
Funde Nr.:		
zugehörige Plana anderer Quadranten Nr.:		
Fortsetzung der Beschreibung vom:	Verf.:	

Fig. 12: Formular für das Grabungstagebuch.

S C H E C H H A M A D	FUNDZETTEL SH <input style="width: 20px; height: 20px;" type="text" value="81"/> AREAL/Q. <input style="width: 40px; height: 20px;" type="text" value="1527I"/> NR <input style="width: 40px; height: 20px;" type="text" value="00357"/>
	Datum: O: N: T:
	Fundumstände:
	Gegenstand/Material:
	Maße:
	Scherbenkoll. Beg. Dat.:
	Abschl. Dat.: gef. v. Nr.
	Bem./gez. Mus. Inv. Nr.: <input style="width: 40px; height: 20px;" type="text" value="Kü 81/3"/>

Fig. 13: Fundzettel.

Met	Stn	Ton	Stg	Pla	Rel	Gef	Ger	Smu	Sie	Ttf	Sch Kol	Prb	Stg
T E L L													
FUNDKARTEI INV.NR.													
FUNDUMSTÄNDE :													
O:													
N:													
T:													
DATUM: SCHICHT:													
FUNDBESCHREIBUNG (Material, Maße, Erhaltung) :													
FOTO (9x13)													
Aufbew.ort: Mus.Nr.: gez.													
FOTO NRn.:													
ZEICHN.NRn.:													
VERGLEICHE:													
VERÖFFENTL.:													
Kü 81/1													

Fig. 14: Karteikarte für die Fundaufnahme.

T E L L	S C H E C H	H A M A D	FOTOBLATT	DATUM
Neg/Foto Nr.: G <input type="text"/>				
F <input type="text"/>				
Rollfilm Nr.:				
SW-Kb-Film Nr.:				
Diafilm Nr.:				
Zeit:				
Areal/Q <input type="text"/>				
Gegenstand/Befund-Beschr.:				
Objekt.: N WW Tele				
Neg/Foto Nr.: G <input type="text"/>				
F <input type="text"/>				
Rollfilm Nr.:				
SW-Kb-Film Nr.:				
Diafilm Nr.:				
Zeit:				
Areal/Q <input type="text"/>				
Gegenstand/Befund-Beschr.:				
Objekt.. N WW Tele				
Neg/Foto Nr.: G <input type="text"/>				
F <input type="text"/>				
Rollfilm Nr.:				
SW-Kb-Film Nr.:				
Diafilm Nr.:				
Zeit:				
Areal/Q <input type="text"/>				
Gegenstand/Befund-Beschr.:				
Objekt.: N WW Tele				
KÜ 81/2				

Fig. 15: Formular für die Fotoarchivierung.

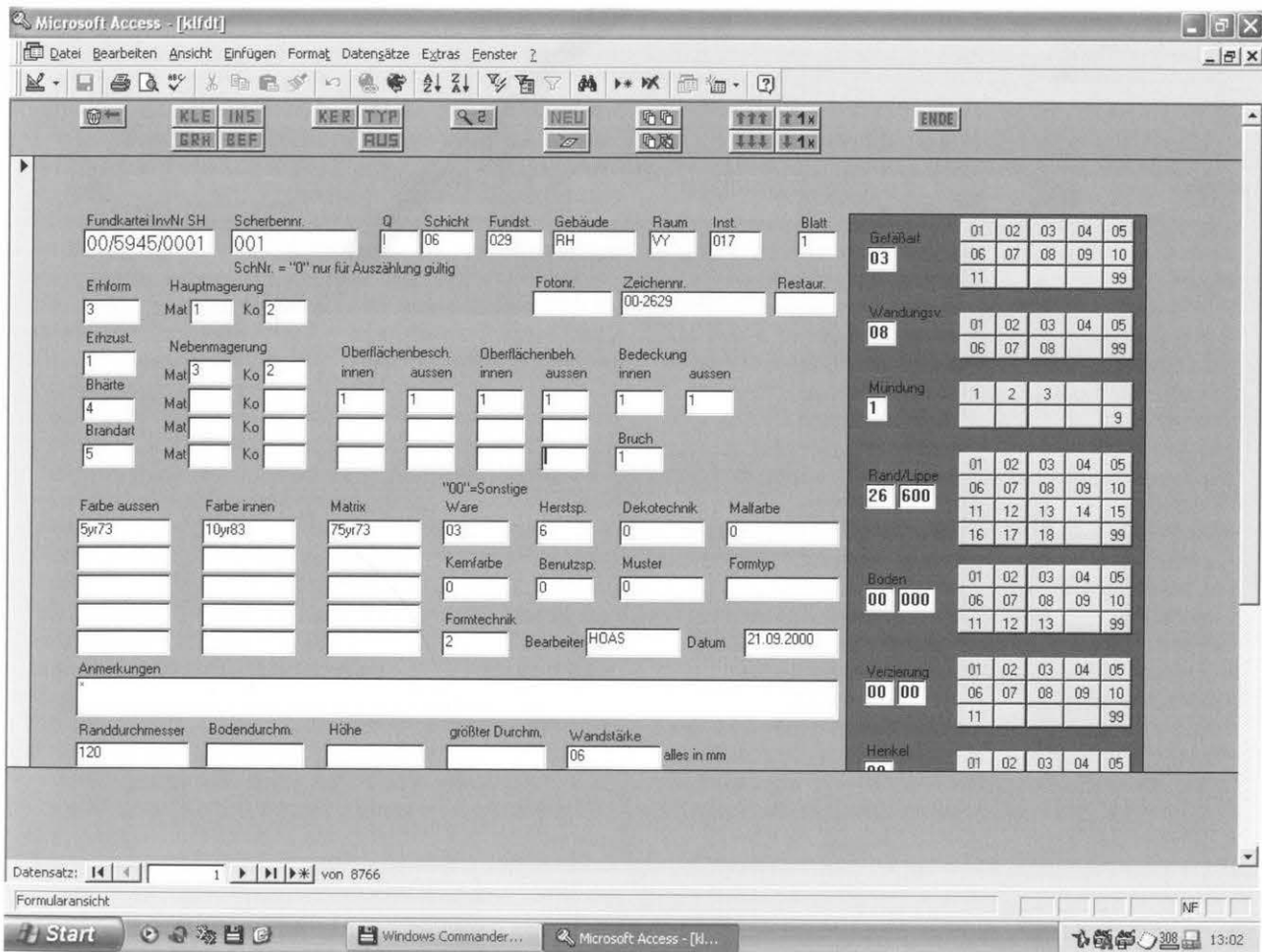


Fig. 16b: Eingabemaske: Keramik.

Microsoft Access - [SH Master 03 : Replikat]

Tabelle Kleinfunde

Eingabeformular Kleinfunde

Schließen Aktualisieren

Areal FS: 6151299 Quadrant: II FS

Inventarnummer: 99/6151/0048

Kollektionsbeschreibung: keine Angabe

Kleinfundbeschreibung: Metall

Grabnummer: []

Fundbeschreibung: Ellenbogenfibel, Bronze
Länge 2 cm ; Durchm.: 0,4 cm
4.10.1999: mechanisch freigelegt und mit Paraloid überzogen

gezeichnet: Forster

Datum: 14.09.1999

Fundumstände: FS 299: Putzen der Mauer ZM 018

Bearbeitungsstation: [] Fotomaßstab: 2 cm Kleinfund codiert

Aufbewahrungsort: DEZ Magazin Museumsnummer: Karton 298

Ost: 13,00 bis Ost: []

Nord: 3,49 bis Nord: []

Tiefe OK: 33,17 Tiefe UK: []

Fotonummer: [] Zeichnummer: []

Veröffentlicht: [] Bearbeitung durch Christoph: []

Vergleiche: [] Siegelträger: gesiegt

Datensatz: [] Datensatz: [] Datensatz: []

Formularansicht

Start Windows Commander... Microsoft Access - [S... 12:58

Fig. 17: Eingabemaske: Kleinfunde.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad wurde von Beginn an (seit 1978) nach einem einheitlichen System durchgeführt, das in einem „Leitfaden“ niedergelegt ist. Auszüge daraus werden hier erstmalig publiziert, um die Ausgrabungs-, Dokumentations- und Auswertungsmethode in diesem und in den folgenden Bänden verständlich zu machen, die sich mit den archäologischen Befunde befassen. Mit dem „Leitfaden“ wurde eine Vereinheitlichung der grabungstechnischen Kriterien sowie der Grabungsdokumentation angestrebt und erreicht, um bei der zu erwartenden Fluktuation des Personals (vgl. KÜHNE, Ausgrabung am Westhang: 26ff.) ein Höchstmaß an Konsistenz zu erreichen. Seit 1997 ist das System konsequent auf Datenverarbeitungstechnik umgestellt worden, was seiner Stringenz zusätzliche Dienste erwiesen hat. Ziel ist es, die zu publizierenden Befunde so transparent darzustellen, dass deren Genese nachvollzogen und deren Kontexte direkt wieder hergestellt werden können. Ferner soll durch Kataloge und Konkordanzen der Rückgriff auf das Grabungsarchiv erleichtert werden.

Von Bedeutung ist das methodische Grundverständnis, das an die Ausgrabung des Ortes herangetragen wurde. Angeregt durch die praktische Erfahrung in der Ausgrabung Tell Kamid el-Loz unter der Leitung von Rolf Hachmann wurde der Erdsituation besondere Beachtung geschenkt. Dies führte 1982 zu der einzigen gravierenden Änderung des Systems, in der der Beobachtung der Erdbefunde der Vorrang vor der „Baustratigraphie“ eingeräumt wurde. Das Grundverständnis besteht seitdem darin, dass die Erdbefunde primär die Prozesse erkennen lassen, die zu ihrer Akkumulation und zu der Erbauung und Nutzung der Architektur geführt haben. Es werden zwei Einheiten beobachtet und dokumentiert, die sogenannten „Fundstellen“ und die „Erdlagen“. Die Fundstellen sind die kleinste archäologische Einheit, die das Einmalige, Kurzfristige des prozessualen Geschehens widerspiegeln; die Erdlagen dagegen markieren eher das Kontinuierliche, Wiederholte des Geschehens. In beiden jedoch spiegelt sich die Dynamik des Alltäglichen der kulturgeschichtlichen Prozesse, während im Gegensatz dazu die Architektur das statische Element verkörpert.– Über die theoretische Definition hinaus wird die praktische Handhabung beschrieben und festgelegt.

HARMUT KÜHNE

THE EXCAVATION OF TALL ŠĒḤ ḤAMAD:
AN INTRODUCTION TO THE METHODOLOGICAL FOUNDATIONS

SUMMARY

From its very beginning (1978), the excavation of Tall Šēḥ Ḥamad has been conducted according to a unified system articulated in a specific 'manual'. Portions of this manual are published in this volume for the first time, in order to clarify the excavation-, documentation- and evaluation methods applied to the archeological record. The composition of the 'manual' sought and fully achieved a standardization of the criteria of the excavation techniques as well as of the documentation, so that the highest level of consistency in the work of a constantly fluctuating personnel could be maintained throughout the entire project (cf. KÜHNE, *An Introduction to the Methodological Foundations*). Since 1997, the system has been computerized, which of course has provided additional services to its stringency. The aim is to present the archeological record in such a transparent manner that its genesis can be fully grasped and its context can be directly reconstructed. Furthermore, access to the excavation archive will be facilitated by the publication of catalogues and concordance lists.

The basic methodological concept brought to the excavation of the site is quite significant. Prompted by practical experience in the excavation of Tell Kamid el-Loz, under the direction of Rolf Hachmann, sharp attention was given to the archaeological features of the earth context. This led to the only major alteration of the system in 1982, by which the observation of the features of the earth record (Erdbefund) assumed priority over building stratigraphy ("Baustratigraphie"). Since then, the basic concept holds the conviction that primarily the archeological features of the earth record (Erdbefund) allow for the identification of the processes which led to their accumulation as well as the construction and use of architecture. Two units are observed and documented, the so-called "Fundstellen" and the "Erdlagen". The "Fundstellen" are the smallest archaeological units, which reflect a singular, short-termed action within the processual record. By contrast, the "Erdlagen" represent continuous and/or repetitive actions within the processual record. However, both reflect the dynamics of every day life of the cultural-historical processes, whereas architecture rather reflects the static elements of these processes.— Beyond the theoretical definitions, their practical application also will be described and firmly established in this paragraph.

هارتموت كونه

تنقيبات تل الشيخ حمد: مدخل إلى الأسس المنهجية

ملخص

لقد أجري التنقيب في تل الشيخ حمد منذ البداية في عام ١٩٧٨ وفق نظام موحد، تم تدوينه في "دليل" نُشر أجزاء منه هنا لأول مرة من أجل إيضاح منهج التنقيب والتوثيق والتقييم المطبّق في هذا المجلد والمجلدات التالية بخصوص المجال الأثري. وتم عبر "الدليل" التوصل إلى توحيد معايير وتوثيق التنقيب من أجل الحفاظ على درجة من الاستمرارية إزاء تبدل العاملين المتوقع (قارن: التوطئة). و قد تمّت أتمتة هذا النظام اعتباراً من عام ١٩٩٧، مما أدى إلى عمل أكثر سلاسة. وما نهدف إليه هو طرح نتائج البحث بقدر من الشفافية، بحيث يمكن التعرف على نشوء النتائج ويمكن إعادتها إلى سياقها الأساسي مباشرةً. أما غير ذلك فإن من شأن السجلات والمسارد أن تسهّل العودة إلى أرشيف التنقيب.

ما يهم هنا هو المفهوم المنهجي الأساسي الذي تم التنقيب في تل الشيخ حمد على أساسه، فبناءً على تجربة التنقيب السابقة في تل كامد اللوز تحت إدارة رولف هاخمان تم الانتباه إلى وضع التربة بشكل خاص. وأدى ذلك إلى التغيير الأساسي الوحيد لنظام التنقيب، حيث أعطيت وضعية التربة الأفضلية مقابل "البنية الطبقيّة للأبنية". فمُنذ يُطبّق المفهوم القائل بأن وضعية التربة توضح بصورة أساسية العمليات التي أدت إلى تراكمها وإلى بناء المباني وإلى استخدامها. فيتم توثيق مجالين، هما لنظام التنقيب، حيث أعطيت وضعية التربة الأفضلية مقابل "البنية الطبقيّة للأبنية". فمُنذ يُطبّق المفهوم القائل بأن وضعية التربة توضح بصورة أساسية العمليات التي أدت إلى تراكمها وإلى بناء المباني وإلى استخدامها. فيتم توثيق مجالين، هما "أماكن اكتشاف اللقى" و "السويات الترايبية". ويمثل في هذا السياق "مكان العثور" الوحدة الأثرية الصغرى التي تعكس لحظة وقوع الحدث و خصوصية هذه اللحظة ضمن العملية الشاملة، بينما تشير السويات الترايبية إلى الاستمرارية والتكرار ضمن السياق العام. وتنعكس في كلا المجالين ديناميكية الأحداث اليومية للعمليات التاريخية والثقافية، بينما تمثل العمارة العنصر الثابت، ويتم إضافة إلى التعريف النظري وصف وتحديد التطبيق العملي.